Giuseppe Rispoli

Die reine Logik als Grundlagenwissenschaft

LIBRI VIRIDES

43

Herausgegeben von

Hans Rainer Sepp

Wissenschaftlicher Beirat

Suzi Adams · Adelaide | Babette Babich · New York | Kimberly Baltzer-Jaray · Waterloo, Ontario | Damir Barbarić · Zagreb | Marcus Brainard · London | Martin Cajthaml · Olomouc | Mauro Carbone · Lyon | Chan Fai Cheung · Hong Kong | Cristian Ciocan · Bucureşti | Ion Copoeru · Cluj-Napoca | Renato Cristin · Trieste | Eddo Evink · Groningen | Matthias Flatscher · Wien | Dimitri Ginev · Sofia | Jean-Christophe Goddard · Toulouse | Andrzej Gniazdowski · Warszawa | Ludger Hagedorn · Wien | Seongha Hong · Jeollabukdo | Edmundo Johnson · Santiago de Chile | René Kaufmann · Dresden | Vakhtang Kebuladze · Kyjiw | Dean Komel · Ljubljana | Pavlos Kontos · Patras | Kwok-ying Lau · Hong Kong | Mette Lebech · Maynooth | Nam-In Lee · Seoul | Monika Małek · Wrocław | Balázs Mezei · Budapest | Viktor Molchanov · Moskwa | Liangkang Ni · Guanghzou | Cathrin Nielsen · Frankfurt am Main | Ashraf Noor · Jerusalem | Karel Novotný · Praha | Markus Ophälders · Verona | Luis Román Rabanaque · Buenos Aires | Rosemary Rizo-Patrón de Lerner · Lima | Kiyoshi Sakai · Tokyo | Javier San Martín · Madrid | Alexander Schnell · Paris | Marcia Schuback · Stockholm | Agustín Serrano de Haro · Madrid | Tatiana Shchyttsova · Vilnius | Olga Shparaga · Minsk | Michael Staudigl · Wien | Georg Stenger · Wien | Silvia Stoller · Wien | Ananta Sukla · Cuttack | Toru Tani · Kyoto | Detlef Thiel · Wiesbaden | Lubica Ucnik · Perth | Pol Vandevelde · Milwaukee | Chung-chi Yu · Kaohsiung | Antonio Zirion · México City – Morelia.

Die *libri virides* werden am Prager Mitteleuropäischen Institut für Philosophie,
Fakultät für Humanwissenschaften der Karls-Universität herausgegeben.
www.sif-praha.cz

Giuseppe Rispoli

Die reine Logik als Grundlagenwissenschaft in Edmund Husserls „Logischen Untersuchungen“

Ein kritischer Kommentar

Verlag Traugott Bautz GmbH

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie.
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über
http://dnb.ddb.de

Der vorliegende Band wurde am *Středoevropský institut pro filosofii (SIF)* der Univerzita Karlova v Praze, Fakulta humanitních studií vorbereitet. Seine Publikation wurde mit Mitteln des Ministeriums für Erziehung, Jugend und Sport der Tschechischen Republik ermöglicht: Institutional Support for Longterm Development of Research Organizations, Charles University, Faculty of Humanities. Output of the program PROGRES Q21 Text and Image in Phenomenology and Semiotics.

Středoevropský institut
pro filosofii

Verlag Traugott Bautz GmbH
D-99734 Nordhausen 2021

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier
Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany

ISBN 978-3-95948-543-2

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 7

1 Grundzüge einer historisch-philosophischen Situierung von Husserls Frühwerk 8

1.1 Die wissenschaftlich relevantesten Begegnungen im Rahmen Husserls mathematischer und philosophischer Studien 8

1.2 Psychologismus im frühen Husserl 10

1.3 Die Frege-Frage 12

1.4 Die Rolle der Psychologie zur Zeit der Entstehung der Prolegomena und einige Argumente aus Husserls Psychologismuskritik 14

2 Husserls Auffassung der Logik in den Prolegomena zur reinen Logik 21

2.1 Die Logik als Kunstlehre der Wissenschaften 21

2.2 Das Wesen der normativen Wissenschaft und ihre Beziehung zur Kunstlehre 24

2.3 Die reine Logik als Fundament der Logik als Kunstlehre 27

2.4 Die Aufgaben der reinen Logik 29

2.4.1 Die Fixierung der reinen Bedeutungskategorien, der reinen gegenständlichen Kategorien und ihrer gesetzlichen Komplikationen 29

2.4.2 Aufsuchung der in beiden Klassen kategorialer Begriffe gründenden Gesetze über die möglichen Komplikationsformen der Bedeutungseinheiten und die objektive Geltung der erwachsenden Bildungsformen 31

2.4.3 Allgemeine Theorie der formalen deduktiven Systeme 32

2. 5 Philosophie und Mathematik. Teilung der Arbeit 36

3 Die sechs logischen Untersuchungen. Ein Überblick 39

4 Die Fundamente der reinen Logik
Husserls Theorie der kategorialen Anschauung
in der VI. logischen Untersuchung 43

4.1 Der kategoriale Unterschied zwischen Stoff und Form 43

4.2 Die Beschaffenheit der kategorialen Formung 51

5 Ob in der sechsten logischen Untersuchung eine Abwendung
vom Antipsychologismus stattfindet 57

Fazit 64

Literaturverzeichnis 69

Einleitung

Im Kapitel 1 wird der Versuch unternommen, den historisch-philosophischen Zusammenhang des Husserl'schen Frühwerks zu skizzieren; dabei wird kurz über den Einfluss von Husserls Lehrer und Kollegen auf seine Entwicklung berichtet. Es wird außerdem erwogen, welche Rolle der Psychologie in den deutschen Universitäten zur Jahrhundertwende zukommt. Im Rahmen des genannten Kapitels befinden sich Verweise auf Erwägungen Husserls, durch die gezeigt wird, dass die Psychologie nur ungefähre Aussagen über Verhältnisse der Koexistenz und Sukzession aufstellen kann, was sich von Husserls Auffassung über das Wesen der logischen Aussagen vollkommen unterscheidet. Im Kapitel 2 werden die Grundzüge von Husserls Auffassung der Logik in den *Prolegomena zur reinen Logik* dargestellt. Insbesondere werden die Charakteristika der Logik als Kunstlehre der Wissenschaften und der reinen Logik sowie ihre gegenseitige Beziehung erörtert. Es werden außerdem die Zuständigkeitssphären von Philosophie und Mathematik umgrenzt. Im Kapitel 3 wird, ohne jeglichen Anspruch auf Vollständigkeit, auf die wichtigsten Inhalte der *Logischen Untersuchungen* hingewiesen, um die Nachvollziehbarkeit der logischen Übergänge der vorliegenden Arbeit zu erleichtern. Im Kapitel 4 werden die Hauptmomente von Husserls Theorie der kategorialen Anschauung bzw. die Fundamente der reinen Logik erörtert. Im Kapitel 5 wird dazu Stellung genommen, ob Husserl, durch seine Fundierung der reinen Logik, Anthropologismus im Sinne der *Prolegomena zur reinen Logik* unterstellt werden kann.

1 Grundzüge einer historisch-philosophischen Situierung von Husserls Frühwerk

1.1 Die wissenschaftlich relevantesten Begegnungen im Rahmen von Husserls mathematischen und philosophischen Studien

Ab 1876 studiert Husserl drei Semester in Leipzig, wo er Vorlesungen in Mathematik, Physik, Astronomie und Philosophie hört. 1878 wechselt er an die Berliner Universität, um dort das Studium der Mathematik und der Philosophie fortzusetzen. Seine Berliner Lehrer werden Weierstraß und Kronecker sein. Einen streng nachweisbaren Einfluss Kroneckers auf Husserls Werk hat es wohl kaum gegeben. Anders ist es mit Weierstraß: Seine Vorlesungen haben eine wichtige Rolle in der Ausbildung des wissenschaftlichen Ethos Husserls gespielt.[1,2] In seinen ersten Werken versucht Husserl, Weierstraß' Projekt einer Arithmetisierung der Analysis durchzuführen. Während Weierstraß dachte, dies sei eine Aufgabe, die von und innerhalb der Mathematik zu lösen sei, denkt Husserl, dass sich die Grundlagen hierfür in der Philosophie und Psychologie vorfinden lassen. Weierstraß war der Ansicht, dass die Arithmetik nicht empirisch zu begründen sei; demgemäß versucht Husserl eine solche Begründung, indem er nicht die äußere, sondern die innere Erfahrung als maßgeblich betrachtet und sich der Methoden der deskriptiven Psychologie bedient.[3] Husserl wurde auf Bolzano als Ma-

---

[1] Marbach, Eduard, „Einleitung", in: Husserl, Edmund, *Philosophie als strenge Wissenschaft*, Hamburg, Felix Meiner Verlag, 2009, S. XX.

[2] Ebbighausen, Rodion, *Die Genealogie der europäischen Krisis in der Perspektive der Interpretationsphilosophie Friedrich Nietzsches und der transzendentalen Phänomenologie Edmund Husserls*, Würzburg, Königshausen & Neumann, 2010, S. 106.

[3] Ierna, Carlo, „Einflüsse auf Husserl", in: *Husserl Handbuch. Leben –Werk – Wirkung*, hrsg. von Luft, Sebastian und Wehrle, Maren, Stuttgart, J. B. Metzler

thematiker sowohl durch eine Abhandlung von Otto Stolz in den *Mathematischen Annalen* als auch durch Brentanos Auseinandersetzung, im Rahmen seiner Vorlesungen, mit den *Paradoxien des Unendlichen* aufmerksam; allerdings hat auch der Austausch mit Georg Cantor dazu beigetragen. Bolzanos Einfluss auf die Philosophie des frühen Husserl lässt sich am Begriff des Inbegriffs erkennen. Er definiert einen Inbegriff als ein aus gewissen Teilen bestehendes Ganzes. Am Anfang seiner Schrift *Über den Begriff der Zahl* wird der Inbegriff von Husserl nicht ausdrücklich definiert, sondern gleichbedeutend mit Vielheit und Menge dargestellt. Später charakterisiert ihn Husserl als das Ganze, das aus der kollektiven Verbindung seiner Teile konstituiert wird. Bolzano und Husserl sind der Ansicht, dass vollkommen willkürliche und verschiedene Dinge einen Inbegriff konstituieren können. Für Bolzano kann auch schon ein einziger Gegenstand einen Inbegriff bilden. Dies wird von Husserl abgelehnt, indem er dafür mindestens zwei kollektiv verbundene Teile voraussetzt. 1884 kehrt Husserl zurück nach Wien, wo er vor allem bei Brentano Philosophie studiert. Im Rahmen seiner ersten Werke übernimmt Husserl von Brentano wichtige Grundgedanken; in seiner Schrift *Über den Begriff der Zahl* lässt sich der Einfluss Brentanos klar erkennen. Darin behauptet Husserl, um die Grundprobleme der Philosophie der Mathematik zu überwinden, sei eine Analyse erforderlich, welche sich zuerst auf die an sich einfacheren, logisch früheren Begriffe zu richten hat; Husserls Ansicht nach bedeutet das, dass sie mit einer Klärung des Zahlbegriffes anzufangen hat. Bei einer solchen Analyse ist der Beitrag der deskriptiven Psychologie unentbehrlich; durch sie erfolgt der Zugang zu den Inhalten der Anschauung, welche nach Husserl das Fundament eines jeden Begriffs bilden. Dabei ist zu beachten, welch zentrale Stelle Brentanos Lehre der deskriptiven Psychologie in Husserls Frühwerk übernimmt. Die Idee der kollektiven Verbindung als Grundlage für den Inbegriff und die Zahlen entnimmt Husserl Brentanos Vorlesungen über *Die elementare Logik und die ihr nötigen Reformen* aus dem WS 1884/1885. Dabei sind geringfügige Abweichungen von Brentanos Auffassung festzustellen. Auch den Unterschied

---

(Springer Verlag), 2017, S. 22-23.

zwischen eigentlichem und uneigentlichem Vorstellen, welcher in *Über den Begriff der Zahl* und in *Philosophie der Arithmetik* vorzufinden ist, übernimmt Husserl von Brentano. Terminologie, Beispiele und Erwiderungen in Husserls Habilitationsschrift stammen großenteils aus Stumpfs Vorlesungen. Auch in diesem Falle sind mehr oder weniger bedeutende Abweichungen festzustellen.[4]

1.2 Psychologismus beim frühen Husserl

In den Schriften Brentanos findet sich eine Unterscheidung, die zu seiner Zeit verbreitet war, nämlich diejenige zwischen deskriptiver und genetischer Psychologie. Die genetische Psychologie versucht die kausalen Vorbedingungen der psychischen Vorgänge zu identifizieren, indem sie auf die Physiologie zurückgreift. Ihre Erklärungen des psychischen Geschehens sind also materialistischen Charakters. Die deskriptive Psychologie beschreibt die psychischen Phänomene in einer möglichst phänomenorientierten Begrifflichkeit, ohne Interesse an strengen Kausalerklärungen; da sie keines Rückgriffs auf Physiologie, Chemie oder Physik bedarf, wird sie von Brentano auch als »reine Psychologie« bezeichnet. Der frühe Husserl definiert die deskriptive Psychologie u.a. als Fundament der genetischen Psychologie. Brentano oder der frühe Husserl haben die genetische Psychologie niemals als Grundlagenwissenschaft aller anderen Wissenschaften verstanden.[5] Bis zu den Prolegomena zur reinen Logik ist die Haltung Husserls als psychologistisch zu bezeichnen; bis dahin versteht er die Logik als Kunstlehre: Ihre Sätze sind technische Anweisungen zum Erreichen von Erkenntniszielen. Wie seine Lehrer Brentano und Stumpf glaubt Husserl, die Fundamente der Logik als Kunstlehre in der deskriptiven Psychologie aufzeigen zu können.

---

[4] Ibidem, S. 25-27.

[5] Peucker, Henning, *Von der Psychologie zur Phänomenologie. Husserls Weg in die Phänomenologie der »Logischen Untersuchungen«*, Hamburg, Felix Meiner Verlag, 2002, S. 100-101.

> Die Logik ist nach ihren theoretischen Bestandteilen nichts als eine von gewissen Zwecken geleitete Umgruppierung der Psychologie des Urteils.[6]

> Ich brauche kaum zu sagen, daß auch die Forschung des Metaphysikers und Logikers eine psychologische Forschung ist.[7]

Was die Beziehungen zwischen Mathematik und Psychologie anbelangt, ist Husserl der Ansicht, dass die Analyse des Anzahlbegriffs als elementarer Begriff der Mathematik Teil der Psychologie ist. Die Psychologie steht zur Mathematik als Grundlagenwissenschaft. Die allgemeine These des frühen Husserl in Bezug auf die Zahlen besteht darin, dass sie auf psychischen Tätigkeiten beruhen bzw. ihr Ursprung in psychischen Prozessen liegt. Wenn man also davon ausgeht, dass die Bildung des Zahlbegriffs in der inneren Wahrnehmung durch psychische Akte stattfindet, dann ist leicht einzusehen, dass die Grundlagen der Arithmetik stark mit der Psychologie verknüpft sind. Insofern haben Husserls Analysen in diesem Bereich die Aufgabe, die unerlässlichen psychologischen Vorbedingungen des Anzahlbegriffs zu klären. Pfeil vermisst in Husserls Analysen eine eindeutige Unterscheidung von Zahlen und Zahlvorstellungen.[8] Die dargelegte Sachlage lässt sich auch in der Einleitung von Husserls Habilitationsschrift *Über den Begriff der Zahl* erkennen.

> All die complicirteren und künstlicheren Bildungen, die man gleichfalls Zahlen nennt, die gebrochenen und irrationalen, die negativen und complexen Zahlen, haben ihren Ursprung und Anhalt in den elementaren Zahlbegriffen und den sie verbindenden Relationen; mit den letzteren Begriffen fielen auch die ersteren, ja fiele die gesammte Mathematik fort. Mit der Analyse des Zahlbegriffes muss daher jede Philosophie der Mathema-

---

[6] Husserl, Edmund, *Studien zur Arithmetik und Geometrie. Texte aus dem Nachlass (1886-1901)*, in *Husserliana*, Band XXI, hrsg. von Strohmeyer, Ingeborg, Den Haag, Martinus Nijhoff, 1983, S. 263.

[7] Ibidem, S. 302.

[8] Peucker, Henning, *Von der Psychologie zur Phänomenologie. Husserls Weg in die Phänomenologie der »Logischen Untersuchungen«*, Hamburg, Felix Meiner Verlag, 2002, S. 108-112.

tik beginnen. Diese Analyse ist das Ziel, welches die vorliegende Abhandlung sich stellt. Die Hilfsmittel, die sie hierzu verwendet gehören der Psychologie an und müssen es, wenn eine solche Untersuchung zu festen Resultaten gelangen soll.

Freilich möchte man im ersten Moment fragen: was hat die Zahl überhaupt mit der Psychologie zu thun? Dieser Frage möchten wir die andere entgegenstellen: was haben Raum, Zeit, Farbe, Intensität etc. mit der Psychologie zu thun? Ist nicht der Raum das Objekt der Geometer, die Farbe das der Physiker u.s.f.?

Und doch zu welcher ausgedehnten und täglich noch wachsenden psychologischen Literatur haben diese Begriffe Anlass gegeben.

In Beziehung auf den Zahlbegriff ist dies freilich nicht der Fall; aber sehr mit Unrecht. In Wahrheit ist nicht nur die Psychologie für die Analyse des Zahlbegriffes unerlässlich, sondern diese Analyse gehört auch in die Psychologie hinein. Was den ersten Theil dieser Behauptung anbelangt, so muss diese Arbeit selbst ihn begründen; bezüglich des zweiten, sei bemerkt, dass Analysen elementarer, d. h. nur wenige Stufen der Complication darbietender Begriffe (und solcher Art sind doch die Zahlbegriffe) gegenwärtig mit zu den wesentlicheren Aufgaben der Psychologie gerechnet werden dürfen.[9]

1.3 Die Frege-Frage

Einer in der Sekundärliteratur weit verbreiteten Ansicht zufolge soll Frege durch seine negative Rezension von Husserls *Philosophie der Arithmetik* ihn vom Psychologismus abgebracht haben. Die Frage über Freges Einfluss auf Husserl wurde schon zu Husserls Lebzeiten von Andrew Osborn aufgeworfen; dessen Arbeit stieß bei Husserl auf Ablehnung. Ein wichtiger Interpret, der sich in Bezug auf diese Frage geäußert hat, ist Dagfinn Føllesdall; seiner

[9] Husserl, Edmund, *Über den Begriff der Zahl. Psychologische Analysen*, Halle a. d. S., Heymann'sche Buchdruckerei (F. Bayer), 1887, S. 8-9.

Ansicht nach sei Husserls Einstellung in den frühen 1890ern noch eindeutig psychologistisch gewesen; erst Freges Rezension im Jahr 1894 soll Husserl zum Antipsychologismus erweckt haben. Føllesdall interpretiert alle Verweise auf Frege, die in Husserls Philosophie der Arithmetik vorzufinden sind, als kritisch und geht davon aus, dass Husserl bis zu Freges Rezension im Jahr 1894 ein überzeugter Psychologist geblieben ist. Nach Føllesdalls Angaben findet Husserls erste explizit anti-psychologistische Stellungnahme in seinen *Logik*-Vorlesungen des Jahres 1896 statt; somit stellt Føllesdall fest, dass Husserls Umkehr zwischen Freges Rezension und den *Logik*-Vorlesungen stattgefunden haben muss. Andere Interpreten wie Jitendra Nath Mohanty und Claire Ortiz Hill sind der Meinung, dass Frege Husserl nicht entscheidend beeinflusst hat, da bereits um 1891 Änderungen in Husserls Position bemerkbar sind. Es muss beachtet werden, dass diese Hypothesen sich auf ein ganz bestimmtes Zeitfenster beziehen, welches durch Føllesdalls Formulierung der fraglichen Fragestellung mitgegeben wird, nämlich den Zeitabschnitt 1891-1900. Die meisten Autoren, welche der Meinung sind, dass Freges Rezension Husserl nicht beeinflusst hat, berufen sich auf die *Philosophie der Arithmetik* oder andere Texte um 1891, um zu zeigen, dass Veränderungen in Husserls Position schon früher stattgefunden haben.

In der ganzen *Philosophie der Arithmetik* ist Frege der meistzitierte Autor. Husserl wird sich nach 1891 nie mehr so stark mit Frege beschäftigen. Zwei Drittel der Verweise auf Frege befinden sich genau in den Kapiteln der *Philosophie der Arithmetik*, welche mit hoher Wahrscheinlichkeit im Rahmen der Umarbeitung der Habilitationsschrift hinzugefügt worden sind. Das erweckt den Eindruck, dass bemerkenswerte Änderungen, welche im Rahmen der Umarbeitung der Habilitationsschrift Husserls zur *Philosophie der Arithmetik* entstanden sind, durch seine Lektüre von Frege angeregt wurden. Die Hypothese eines Einflusses zwischen 1887 und 1891 wird durch den Fakt unterstützt, dass Husserl Freges *Grundlagen der Arithmetik* im Jahr 1887 erwarb. Aus dem Briefwechsel zwischen den beiden geht hervor, dass Frege Husserl auf Grund seiner weitgehenden Berücksichtigung seiner Werke sehr dankbar war; in diesem Zusammenhang bestätigt ihm Husserl die

große Anregung und Förderung, die er aus der Lektüre seiner *Grundlagen der Arithmetik* gezogen hatte. Husserl behauptet, es gebe keine andere Schrift, welche er im Rahmen der Fassung seines Buches mit solchem Genuss studiert habe wie die Freges. Diese Tatsachen deuten auf einen Einfluss von Frege auf Husserls *Philosophie der Arithmetik* hin. Die Frage über den Einfluss Freges auf Husserl sollte also nicht, wie bei Føllesdall der Fall, nur auf die Periode 1891-1900 beschränkt sein.[10]

1.4 Die Rolle der Psychologie zur Zeit der Entstehung der Prolegomena und einige Argumente aus Husserls Psychologismuskritik

Husserls *Prolegomena zur reinen Logik* basieren inhaltlich auf zwei Vorlesungen, die er 1896 in Halle gehalten hatte. An Paul Natorp, mit dem zur Zeit der Entstehung der Prolegomena eine intensive Korrespondenz stattfindet, schreibt Husserl im Januar 1897:

> Ich arbeite an einer größeren Schrift, welche gegen die subjektivistisch-psychologisierende Logik unserer Zeit gerichtet ist (also gegen den Standpunkt, den ich als Brentanos Schüler früher selbst vertreten habe).[11]

In einer Selbstanzeige im Jahr 1900 schreibt Husserl, dass das Ziel der Prolegomena darin besteht, einer neuen Auffassung der Logik den Weg zu bahnen, was durch eine kritische Auseinandersetzung mit der ausschließlich psychologischen Fundierung der Logik erfolgen muss. Die Gründe dieser Zielsetzung sind im Zusammenhang der damaligen Situation der akademischen Philosophie zu verstehen.

> In der Philosophie jener Zeit spielt die Psychologie überhaupt eine dominierende Rolle. Philosophie-Lehrstühle werden mit Psychologen besetzt, die Psychologie gilt teilweise als philosophische Grundwissenschaft. Zum

---

[10] Ierna, Carlo, „Einflüsse auf Husserl", in: *Husserl Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*, hrsg. von Luft, Sebastian und Wehrle, Maren, Stuttgart, J. B. Metzler (Springer Verlag), 2017, S. 28-29.

[11] Möckel, Christian, *Einführung in die Transzendentale Phänomenologie*, München, Wilhelm Fink Verlag, 1998, S. 31.

> einen werden Logik und Erkenntnistheorie psychologisch fundiert, zum anderen wird der Philosophie der eigene Gegenstand samt eigener Methode abgesprochen und ihr dafür Gegenstand wie Methode der [Natur-] Wissenschaften (Psychologie) zugeschrieben. Dieser psychologische Einfluß auf die Philosophie habe ihn, so stellt Husserl im Vorwort von 1900 fest, auf die Einsicht in die Notwendigkeit einer völlig neuen reinen Logik gestoßen.[12]

Das weitere Anhalten des von Möckel beschriebenen Zustands führt, als im Jahre 1912 der Lehrstuhl des emeritierten Cohens vom Psychologen Jänsch besetzt wird, zum Protest der Philosophen, an dem auch Husserl teilnimmt.

> Dieser Zustand hält weiter an und als 1912 der Lehrstuhl des emeritierten Cohen mit dem Experimentalpsychologen E. Jänsch besetzt wird, artikuliert sich der offene Protest und Widerstand der Philosophen. Husserl unterzeichnet einen von Rickert initiierten Aufruf zur Erhaltung philosophischer Lehrstühle, der sowohl in den *Kant-Studien* (XVIII, 1913) als auch im *Logos* (IV, 1913) erscheint. In einem Brief an Rickert gibt Husserl seinem Unmut über die Lage Ausdruck: „Es ist doch ein Jammer mit der derzeitigen Lage der Philosophie an den deutschen Universitäten. An den deutschen – als ob es nicht die historische Mission des deutschen Volkes wäre, allen andern Völkern in der Philosophie voranzuleuchten. Die eine Hälfte der Lehrstühle scheint unrettbar der experimentellen Psychologie verfallen zu sein. [...] [für die andere Hälfte] [...] bringt es der Gegensatz der naturwissenschaftlichen und der philologisch-historischen Gruppen in den Fakultäten mit sich, daß wenn die Naturwissenschaftler ihren „naturwissenschaftlichen Philosophen“ durchgesetzt haben, nun die Historiker ihren „historischen“ Philosophen haben wollen“ – Husserl an Rickert, 21. XI. 1912, in ebenda, S. 172/73.[13]

Die Psychologie jener Jahre war eine erklärende Psychologie, die den Anspruch hatte, eine Gesetzeswissenschaft zu sein.[14] Eine ihrer Thesen bestand

---

[12] Ibidem, S. 32-33.
[13] Ibidem, Fußnote 46, S. 32.
[14] Ibidem, S. 33.

darin, dass die wesentlichen theoretischen Fundamente der normativen Logik in der Psychologie liegen.

> Hier stoßen wir auf die Streitfrage nach dem Verhältnis zwischen Psychologie und Logik; denn auf die angeregten Fragen hat eine, gerade in unserer Zeit herrschende Richtung die Antwort fertig zur Hand: Die wesentlichen theoretischen Fundamente liegen in der Psychologie; in deren Gebiet gehören ihrem theoretischen Gehalt nach die Sätze, die der Logik ihr charakteristisches Gepräge geben. Die Logik verhält sich zur Psychologie wie irgendein Zweig der chemischen Technologie zur Chemie, wie die Feldmeßkunst zur Geometrie u. dgl. Zur Abgrenzung einer neuen theoretischen Wissenschaft, zumal einer solchen, die in einem engeren und prägnanteren Sinne den Namen Logik verdienen sollte, besteht für diese Richtung kein Anlaß. Ja nicht selten spricht man so, als gäbe die Psychologie das alleinige und ausreichende theoretische Fundament für die logische Kunstlehre. So lesen wir in Mills Streitschrift gegen Hamilton: „Die Logik ist nicht eine von der Psychologie gesonderte und mit ihr koordinierte Wissenschaft. Sofern sie überhaupt Wissenschaft ist, ist sie ein Teil oder Zweig der Psychologie, sich von ihr einerseits unterscheidend wie der Teil vom Ganzen und andererseits wie die Kunst von der Wissenschaft. Ihre theoretischen Grundlagen verdankt sie sämtlich der Psychologie, und sie schließt soviel von dieser Wissenschaft ein, als nötig ist, die Regeln der Kunst zu begründen.“ Nach Lipps scheint es sogar, als wäre die Logik der Psychologie als ein bloßer Bestandteil einzuordnen; denn er sagt: „Eben dass die Logik eine Sonderdisziplin der Psychologie ist, scheidet beide genügend deutlich voneinander.“[15]

Aus Husserls Gesichtspunkt mangelte es der damaligen Psychologie an echten und exakten Gesetzen, sie konnte nur Aussagen über ungefähre Regelmäßigkeiten der Koexistenz oder Sukzession aufstellen.

---

[15] Husserl, Edmund, *Prolegomena zur reinen Logik*, in: Husserl, Edmund, *Logische Untersuchungen*, Hamburg, Felix Meiner Verlag, 2009, S. 63-64.

> Wir werden auch nicht auf Widerspruch stoßen, wenn wir hinzufügen, daß die Psychologie bislang noch echter und somit exakter Gesetze ermangelt, und daß die Sätze, die sie selbst mit dem Namen von Gesetzen ehrt, zwar sehr wertvolle, aber doch nur vage Verallgemeinerungen der Erfahrung sind, Aussagen über ungefähre Regelmäßigkeiten der Koexistenz oder Sukzession, die gar nicht den Anspruch erheben, mit unfehlbarer, eindeutiger Bestimmtheit festzustellen, was unter exakt umschriebenen Verhältnissen zusammen bestehen oder erfolgen müsse.[16]

Husserls Ansicht nach ergibt der erläuterte Sachverhalt für die psychologischen Logiker recht bedenkliche Konsequenzen. Die erste scheint darin zu bestehen, dass die Psychologie, welche nichts anderes als Verallgemeinerungen der Erfahrung erzeugen kann, ungeeignet scheint, die Fundamente für die im prägnanten Sinne logischen Gesetze zu liefern, die, nach Husserl, von absoluter Exaktheit sind.

> In vagen theoretischen Grundlagen können nur vage Regeln gründen. Entbehren die psychologischen Gesetze der Exaktheit, so muss dasselbe von den logischen Vorschriften gelten. Nun ist es unzweifelhaft, daß manche dieser Vorschriften allerdings mit empirischen Vagheiten behaftet sind. Aber gerade die im prägnanten Sinne sogenannten logischen Gesetze, von denen wir früher erkannt haben, dass sie als Gesetze der Begründungen den eigentlichen Kern aller Logik ausmachen: die logischen „Prinzipien", die Gesetze der Syllogistik, die Gesetze der mannigfachen sonstigen Schlußarten, wie der Gleichheitsschluß, der Bernoullische Schluß von n auf $n+1$, die Prinzipien der Wahrscheinlichkeitsschlüsse usw., sind von absoluter Exaktheit.[17]

Im Falle, dass jemand, um diesem Einwand zu entgehen, die Inexaktheit der psychologischen Gesetze leugnen und die psychologischen Normen auf der Basis vermeintlich exakter Naturgesetze begründen würde, könnte sich dadurch seine Stellung nicht weit verbessern. Husserl behauptet, dass kein

---

[16] Ibidem, S. 72.
[17] Ibidem, S. 73.

Naturgesetz a priori erkennbar, d. h. einsichtig begründbar, ist. Husserl hält die Induktion aus einzelnen Tatsachen für den einzigen Weg, ein solches Gesetz zu rechtfertigen. Dabei beobachtet er, dass die Induktion nicht die Geltung des Gesetzes begründet, sondern nur die mehr oder minder hohe Wahrscheinlichkeit dieser Geltung; demzufolge sollten die logischen Gesetze ausnahmslos den Rang bloßer Wahrscheinlichkeit haben. Im Gegensatz dazu ist für Husserl offenkundig, dass die rein logischen Gesetze a priori gültig sind und dass sie nicht durch Induktion, sondern durch apodiktische Evidenz Begründung finden.

> Kein Naturgesetz ist *a priori* erkennbar, ist selbst einsichtig begründbar. Der einzige Weg, ein solches Gesetz zu begründen und zu rechtfertigen, ist die Induktion aus einzelnen Tatsachen der Erfahrung. Die Induktion begründet aber nicht die Geltung des Gesetzes, sondern nur die mehr oder minder hohe Wahrscheinlichkeit dieser Geltung; einsichtig gerechtfertigt ist die Wahrscheinlichkeit und nicht das Gesetz. Folglich müßten auch die logischen Gesetze, und zwar ausnahmslos, den Rang bloßer Wahrscheinlichkeit haben. Demgegenüber scheint nichts offenkundiger, als daß die „rein logischen" Gesetze insgesamt *a priori* gültig sind. Nicht durch Induktion, sondern durch apodiktische Evidenz finden sie Begründung und Rechtfertigung. Einsichtig gerechtfertigt sind nicht bloße Wahrscheinlichkeiten ihrer Geltung, sondern ihre Geltung oder Wahrheit selbst.[18]

In diesem Kontext nimmt Husserl Stellung in Bezug auf eine zur Zeit der Prolegomena weit verbreitete Auffassung der logischen Gesetze, nach der das richtige Denken durch seine Angemessenheit an gewisse (wie immer zu formulierende) Denkgesetze bestimmt wird. Im Rahmen solcher Auffassung werden die o. g. Denkgesetze als Naturgesetze gesehen und das richtige Denken besteht in der durch keine psychischen Einflüsse wie Gewohnheit, Neigung und Tradition getrübten Wirksamkeit dieser Gesetze.

> Hier ist auch der Ort, zu einer verbreiteten Auffassung der logischen Gesetze Stellung zu nehmen, welche das richtige Denken durch seine Ange-

[18] Ibidem, S. 73-74.

> messenheit an gewisse (wie immer zu formulierende) Denkgesetze bestimmt, zugleich aber geneigt ist, sich diese Angemessenheit in folgender Weise psychologistisch zu interpretieren: nämlich, wie ihr die Denkgesetze als die Naturgesetze gelten, welche die Eigenart unseres Geistes als eines denkenden charakterisieren, so soll das Wesen der das richtige Denken definierenden Angemessenheit in der reinen, durch keine anderweitigen psychischen Einflüsse (wie Gewohnheit, Neigung, Tradition) getrübten Wirksamkeit dieser Denkgesetze liegen.[19]

Eine Folge einer solchen Lehre besteht darin, dass eine Erkenntnis der Denkgesetze nur einen wahrscheinlichen Wert haben kann; insofern könnte man keine Behauptung als eine richtige beurteilen, weil das Maß der Richtigkeit nur einen wahrscheinlichen Wert haben würde.

> Von den bedenklichen Konsequenzen dieser Lehre sei hier eine ausgeführt. Denkgesetze als Kausalgesetze, nach denen die Erkenntnisse (im seelischen Zusammenhang) werden, könnten nur in Form von (Wahrscheinlichkeit) gegeben sein. Demgemäß dürfte keine Behauptung als eine richtige mit Gewißheit beurteilt werden; denn Wahrscheinlichkeiten als Grundmaße aller Richtigkeit müssen jeder Erkenntnis den Stempel der bloßen Wahrscheinlichkeit aufprägen. So ständen wir vor dem extremsten Probabilismus. Auch die Behauptung, daß alles Wissen ein bloß wahrscheinliches sei, wäre nur wahrscheinlich gültig; diese neue Behauptung abermals und so *in infinitum*. Da jede folgende Stufe den Wahrscheinlichkeitsgrad der nächstvorhergehenden in etwas herabdrückt, so müßten wir um den Wert aller Erkenntnis ernstlich besorgt sein.[20]

Husserl erläutert eine dritte Konsequenz des Psychologismus, insbesondere der Aussage, nach der die Erkenntnisquelle der logischen Gesetze in psychologischen Tatsächlichkeiten liegt, im Sinne, dass sie normative Wendungen psychologischer Tatsachen sind.

---

[19] Ibidem, S. 76.
[20] Ibidem, S. 76.

Hätten die logischen Gesetze ihre Erkenntnisquelle in psychologischen Tatsächlichkeiten, wären sie z. B., wie die Gegenseite gewöhnlich lehrt, normative Wendungen psychologischer Tatsachen, so müßten sie selbst einen psychologischen Gehalt besitzen und zwar in doppeltem Sinne: sie müßten Gesetze für Psychisches sein und zugleich die Existenz von Psychischem voraussetzen bzw. einschließen. Dies ist nachweislich falsch. Kein logisches Gesetz impliziert ein „*matter of facts*", auch nicht die Existenz von Vorstellungen oder Urteilen oder sonstigen Erkenntnisphänomenen. Kein logisches Gesetz ist – nach seinem echten Sinne – ein Gesetz für Tatsächlichkeiten des psychischen Lebens, also weder für Vorstellungen (d. i. Erlebnisse des Vorstellens), noch für Urteile (d. i. Erlebnisse des Urteilens), noch für sonstige psychische Erlebnisse.[21]

[21] Ibidem, S. 80-81.

2 Husserls Auffassung der Logik in den *Prolegomena zur reinen Logik*

2.1 Die Logik als Kunstlehre der Wissenschaften

Husserls weiteste Bestimmung der Logik in den *Prolegomena zur reinen Logik* besteht in ihrer Darstellung als eine Theorie der Erkenntnisgewinnung im Sinne einer Methodologie bzw. Theorie der Wissenschaften, d. h. Wissenschaftslehre. Die Auffassung der Logik als eine Lehre, welche die Klärung der apriorischen Prinzipien der Wissenschaften zum Gegenstand hat, behält Husserl von den *Prolegomena* bis zu *Formale und Transzendentale Logik* bei. Die Aufgabe einer solchen Lehre, welche Husserl als Kunstlehre der wissenschaftlichen Erkenntnis versteht, besteht darin, die Methoden wissenschaftlicher Wahrheitsfindung systematisch zu untersuchen und kritisch zu prüfen. Die Logik in solcher umfassenderen Bestimmung ist eine wesentlich normative Disziplin; sie impliziert nicht nur die Fixierung allgemeiner Grundprinzipien und Methoden von Wissenschaften, sondern auch die Gewinnung einer Menge von Regeln zur Beurteilung und Prüfung der formalen Richtigkeit von Erkenntnissen und Theorien. Die Logik gibt also normierende Richtlinien zur logischen Beurteilung von Erkenntnissen; auf Grund ihrer formalen Allgemeinheit sind ihre Normen für alle Wissenschaften verbindlich.[22]

Husserl fasst die Wissenschaften als Geistesschöpfungen, welche eine bestimmte Zielrichtung haben und ihrem Ziel gemäß zu beurteilen sind; dies gilt auch für all das, was man Methode nennt. Die Logik hat die Idee der Wissenschaft zu erforschen und festzustellen, welche Eigenschaften der

[22] Peucker, Henning, *Von der Psychologie zur Phänomenologie. Husserls Weg in die Phänomenologie der »Logischen Untersuchungen«*, Hamburg, Felix Meiner Verlag, 2002, S. 76-77.

Wissenschaft als solcher eigen sind. Daran kann gemessen werden, ob und inwieweit die faktisch vorliegenden Wissenschaften ihrem Ziel gemäß sind. Hierin erweist sich der normative Charakter der Logik. In diesem Punkt grenzt sich die Logik klar von der vergleichenden Betrachtungsweise der historischen Wissenschaft ab; diese sieht die Wissenschaften als konkrete Kulturerzeugnisse und versucht sie nach ihren Gemeinsamkeiten zu fassen und sie aus den jeweiligen historischen Gegebenheiten zu erklären.

> Nach dem, was wir bisher erörtert haben, ergibt sich die Logik – in dem hier fraglichen Sinne einer Wissenschaftslehre – als eine normative Disziplin. Wissenschaften sind Geistesschöpfungen, die nach einem gewissen Ziele gerichtet und darum auch diesem Ziele gemäß zu beurteilen sind. Und dasselbe gilt von den Theorien, Begründungen und allem überhaupt, was wir Methode nennen. Ob eine Wissenschaft in Wahrheit Wissenschaft, eine Methode in Wahrheit Methode ist, das hängt davon ab, ob sie dem Ziele gemäß ist, dem sie zustrebt. Was den wahrhaften, den gültigen Wissenschaften als solchen zukommt, m.a.W., was die Idee der Wissenschaft konstituiert, will die Logik erforschen, damit wir daran messen können, ob die empirisch vorliegenden Wissenschaften ihrer Idee entsprechen, oder inwieweit sie sich ihr nähern, und worin sie gegen sie verstoßen. Dadurch bekundet sich die Logik als normative Wissenschaft und scheidet von sich ab die vergleichende Betrachtungsweise der historischen Wissenschaft, welche die Wissenschaften als konkrete Kulturerzeugnisse der jeweiligen Epochen nach ihren typischen Eigentümlichkeiten und Gemeinsamkeiten zu erfassen und aus den Zeitverhältnissen zu erklären versucht.[23]

Die Wissenschaftslehre liefert keine allgemeinen Universalkriterien, sondern Spezialkriterien, allerdings formaler Art. Insofern, wenn es gelänge, alle möglichen Kriterien aufzustellen, enthielte die Wissenschaftslehre die messende Regel für jede angebliche Methode überhaupt.

---

[23] Husserl, Edmund, *Prolegomena zur reinen Logik*, in Husserl, Edmund, *Logische Untersuchungen*, Hamburg, Felix Meiner Verlag, 2009, S. 40-41.